

Pnina Navè Levinson

Die Psalmen als Ausdruck jüdischer Frömmigkeit

Wie man die Psalmen ganz anders liest und betet, wenn man von Zeit zu Zeit etwa die Übersetzung von Martin Buber verwendet, so wird das Verständnis nochmals weiter vertieft, wenn man von einem jüdischen Menschen erfährt, was für ihn und sein Volk die Psalmen bedeutet haben und bedeuten. Hier wird das „Schulter an Schulter“, von dem Deissler spricht, greifbar — auch wenn man über Verständnisunterschiede nicht hinweggehen darf. red

Im Gespräch zwischen Juden und Christen geschieht es öfters, daß gefragt wird: Haben die Juden auch die Psalmen? Die Antwort lautet: Selbstverständlich; sie sind doch Teil der Bibel Israels, des Alten Testaments der Christen! Die Frage ergibt sich daraus, daß so oft die Psalmen zusammen mit dem Neuen Testament gedruckt werden. So findet man z. B. auch in Hotels, Gemeindezentren, Akademien meist nicht die ganze Heilige Schrift, sondern lediglich das Neue Testament, zum Teil in Verbindung mit den Psalmen. Ein anderer Grund zur Frage, ob die Juden überhaupt die Psalmen kennen, ist im kirchlichen Gesang zu finden. Psalmen haben meist den liturgischen Zusatz des trinitarischen Bekenntnisses. Viele christliche Beter wissen nicht, daß dies nicht Teil des biblischen Textes ist¹. Dieser Zusatz, der Teil des christlichen Glaubensbekenntnisses ist, findet sich hingegen nicht in Psalmenliedern, d. h. in Nachdichtungen der Psalmen². Gott der Herr, der hier angerufen ist, bedeutet für die hebräische Bibel, für Jesus und die Jünger, und für alle Juden einst und jetzt: der Schöpfer und Vater, an den auch das Vater Unser gerichtet ist.

Das Gebetbuch Israels

Schon in biblischer Zeit waren die Psalmen das Gebetbuch Israels. Von daher blieb

seine Bedeutung in jede Gegenwart hinein — auch die heutige. In Freude und Verzweiflung, als Einzelne und als Gemeinde finden Juden in diesen Psalmen den Ausdruck ihres ganz persönlichen Lebens mit all seinen Fragen. Der ursprüngliche Zweck dieser Liedersammlung war der Gebrauch im Jerusalemer Tempel, in den Synagogen des Landes Israel und im Ausland, sowie im Haus. Diejenigen, die nicht gerade im Tempel anwesend waren — d. h. die meisten Juden —, vollzogen andernorts eine ähnliche Gebetsordnung, vor allem was die Psalmengebote anbelangte. Zusätzlich betete man weitere, private Stücke, die später erst eine feste Anordnung und Textform erhielten. Diese Lieder zu Ehren des erschaffenden und herausführenden Gottes waren auch ein Protest gegen die Vergottung von Naturmächten, Nationalgöttern und Menschen, vor allem Herrschern, die im alten Orient angebetet wurden. Manche Psalmen sind eng verwandt mit kanaaniätschen und babylonischen Gesängen — bis auf den Adressaten: nicht dieser oder jener Stadtgott, sondern der Herr der Schöpfung und der Geschichte. Im übrigen enthalten die heidnischen Bußpsalmen und Hymnen ebenfalls ein tiefes religiöses Gefühl.

Fünf Bücher — wie beim „Pentateuch“

Der biblische Psalter ist in fünf Bücher aufgeteilt, um den Fünf Büchern der Tora zu entsprechen. (Der Pentateuch ist ja die wichtigste Grundlage der Bibel.) Darauf weist das große Sammelwerk des nachbiblischen Judentums, der Talmud, hin. Hier berichtet eine Legende: Über Davids Bett hing eine Harfe. Um Mitternacht blies der Nordwind hindurch und brachte sie zum Tönen. Da stand er auf und beschäftigte sich mit Gottes Lehre, und zwar in der Form von Gesängen und Lobpreis³. Diese Davidslegende steht im Zusammenhang mit dem frommen Brauch des Mitternachtsgebetes, der Juden und Christen heilig ist. Die hohe Bedeutung der Psalmen als Teil der göttlichen Inspiration drücken die Schriftgelehrten und Pharisäer so aus: Aus

³ Traktat Pessachim, „Passah-Opfer“, Blatt 117a; Berachot, „Segenssprüche“, Blatt 3 b.

¹ Vgl. etwa im „Gotteslob“ die Abteilung „Psalmen“, Nr. 707—761.

² Vgl. z. B. im „Gotteslob“ die Abteilung „Lob und Dank“ 270 ff.

der Hand des Mose wurde Israel die Tora mit ihren fünf Büchern zuteil, und dementsprechend erhielten sie die fünf Bücher der Psalmen durch David, von dem die Schrift sagt (2 Samuel 23,1): Gottes Gesalbter, lieblicher Sänger Israels⁴. Moderne Bibelforscher sind der Ansicht, daß die endgültige Anordnung der Psalmen das Werk der Schriftgelehrten im 1. Jh. v. ist, die erst später, um das Jahr 100 n., den biblischen Kanon Israels definitiv zusammengestellt haben. Die Schriftgelehrten wiesen darauf hin, daß viele Psalmen von Persönlichkeiten stammen, die vor David lebten, wie die Söhne Korachs. Daraus schlossen sie, daß auch das Lied der Sünder Gott nahegeht — sowohl Davids, der sündigte und um Vergebung flehte, wie der Söhne Korachs, die nicht für die Sünde ihres Vaters Schuld trugen, da sie einen anderen Weg gingen.

Sünde und Vergebung

spielen ja eine wichtige Rolle in der hebräischen Bibel überhaupt und daher auch in diesen Liedern. Der Mensch fühlt die Nähe seines Vaters im Himmel, vor den er voller Zuversicht immer wieder treten kann, von dem er immer wieder erlehen kann, ihm die Qualen des Zweifels zu nehmen. Das betrifft auch das ganze Volk Israel, wo es in Schmach und Unterdrückung lebt. Daß andere stärker sind, hält Gott nicht ab, zu seinem Bunde zu stehen. Der seinen Willen am Sinai und durch die Propheten kundtat, will, daß sein Volk lebt. So geht in den Psalmen das Geschick des Einzelnen unübertroffen mit dem Geschick der Gemeinschaft zusammen. Gerade dies wurde so bedeutsam für die Kirche, die in der Osternacht singt: Unsere Väter sind durch das Schilfmeer gezogen, und zugleich für sich selbst um die „israelitische Würde“ fleht. — Denn in der gleichen Zeit, in welcher die Rabbinen des Talmud im Lande Israel wirkten, Vorbild waren, Liturgie festsetzten, über die Schrift predigten, taten dies gleich nebenan christliche Gemeinden und Kirchenväter, bis in das 4. Jh. n. Deshalb zog der hl.

⁴ Midrasch, d. h. die klassische rabbinische Bibeideutung, zu Psalm 1.

Hieronimus nach Bethlehem, als er die Schrift aus dem Hebräischen in das Lateinische übertrug. Seine Lehrer waren Juden.

Spätantike Gebete

In diesen spätantiken Jahrhunderten entstanden viele Stücke der kanonischen jüdischen Gebetsordnung, die seitdem zum Trost Israels wurde. Das Volk selbst brachte die Psalmen in das festgesetzte Gebet ein, es genügte den Menschen nicht mehr, sie nur privat zu sprechen. Im Mittelalter kamen in Babylonien, Italien und anderen Ländern weitere biblische Lieder des Lobes und der Verheißung hinzu. Besonders ausgeweitet wurde das Morgengebet durch meditative Kreise, die dem Tageswerk eine Stunde der Vertiefung vorangehen ließen. Den Kern bilden Psalm 144,15, Ps 145—150, sowie oft Ps 100 und eine Zusammenstellung aus vielen verschiedenen Stellen des Gotteslobs, darunter das Gebet Davids (1 Chronik 29 f) und das Lied am Schilfmeer (2. Mose 14). Umrahmt ist das Ganze von rabbinischen Gebetsformen, die im nachbiblischen Hebräisch verfaßt sind. Hier leicht gekürzt der Anfang:

Gelobt ist Er, der sprach und die Welt erschuf, der beschließt und erfüllt. Er erbarmt sich der Erde und der Geschöpfe.

Gelobt ist Er, der seinen Frommen Gutes erweist, der Erlöser und Retter. Gott, barmherziger Vater, wir preisen dich mit den Liedern deines Knechtes David.

Im Abschluß des morgendlichen Gotteslobs heißt es:

Dein ist Lob und Gesang, Macht und Herrschaft, die Heiligkeit und das Reich, nun und in alle Ewigkeit.

Auch die anderen Teile des festen Gebetes sind mit zahlreichen Psalmen versehen — teils aufgrund früher Überlieferungen, teils durch die Bedürfnisse des Betenden in allen Zeiten.

Gebete in hebräischer Urform . . .

Bedeutsam blieb dabei durch die gesamte jüdische Geschichte die hebräische Urform der biblischen und nachbiblischen Gebete. Nur im Urtext ist die ganze Fülle der Bedeutungen gleichzeitig präsent. Je-

de Übersetzung muß notwendigerweise eine Auswahl treffen. Diese hängt ab von Zeitumständen, Sprachentwicklungen, sowie theologischen Schwerpunkten. Juden hatten immer und überall ihre Bibelübersetzungen: aramäisch, griechisch, arabisch, persisch, französisch, italienisch, spanisch, deutsch — in Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Aber diese Übersetzungen verdrängten nie den Urtext. Viele sprechen täglich zahlreiche Psalmen, besonders in Notlagen, die man selbst oder die andere Menschen erleiden. Man wird sie eher hebräisch sprechen als in den Übersetzungen und Nachdichtungen, die eigentlich ein Lernmittel sind.

... und in Nachdichtungen

Zugleich besteht freilich auch der künstlerische Reiz dieser alten Dichtung, die zur Nachdichtung anregt. So schrieb Moses Mendelssohn vor 200 Jahren: „Ich habe die Psalmen nicht in ihrer Ordnung, nacheinander weg, übersetzt; sondern wählte mir einen Psalm, welcher mir gefiel, welcher zu der Zeit mit der Lage meines Gemütes übereinkam, welcher mich bald durch seine Schönheit, bald durch seine Schwierigkeit reizte. Diesen trug ich im Sinne ... mit mir herum bis ich glaubte, mit dem Geiste meines Dichters so vertraut zu sein, wie ich es meiner Fähigkeit nach werden konnte. ... Lies du es ebenso, mein Leser, wie ich es geschrieben habe!“ Die gesamte Übersetzung erfolgte in zehnjähriger Arbeit und erschien in Berlin 1783. Ihr vorangegangen waren deutsche Psalmenübersetzungen in hebräischen Buchstaben, teilweise noch in Mittelhochdeutsch, das durch die Bibelübersetzungen und andere Schriften bei Juden lange erhalten blieb — teilweise sogar unter Verwendung der Nibelungenstrophe und altdeutscher Melodien.

Solche gereimten Übertragungen schuf als erste die jüdisch-deutsche Dichterin Rosel Fischels im 16. Jh. Eine reimlose Übertragung stammte von dem jüdischen Humanisten Elia Levita aus Nürnberg (1496—1549), einem der ersten, der in Italien und Deutschland den christlich-jüdischen Dialog förderte. Diese älteren Traditionen

wurden durch Mendelssohns Übertragung abgedrängt. Er benutzte Luther — aber im Lichte der jüdischen Tradition. Zudem legte er großen Wert auf die Herausarbeitung der Strophen, der Rede und Gegenrede, in diesen Liedern. Bis zur Zerstörung des deutschen Judentums folgten auf Mendelssohn zahlreiche weitere Übersetzer für die jüdischen Gemeinden. Zwei der berühmten Übersetzer schlossen ihr Werk in Jerusalem ab: Buber und Torczyner (Tur-Sinai) ⁵.

Verwendung klassischer Kommentare ...

Jüdische Beter und Nachdichter der Psalmen verwenden immer wieder die klassischen hebräischen Kommentare des Mittelalters. Diese beschäftigen sich mit Sprache, biblischem Hintergrund, Erlösungshoffnung des Einzelnen, ganz Israels und aller Menschen. So sagt Raschi (Frankreich 11. Jh.), der berühmteste jüdische Bibelerklärer, zu Ps 2,10: „Israels Propheten sind barmherzig und predigen den Völkern der Welt, von ihren bösen Taten abzulassen, denn Gott streckt seine Hand den Sündern und den Gerechten aus.“

... und Auslegungstreit mit den Christen

Hier und anderswo bestand die Auseinandersetzung mit der Kirche, die den Juden das Recht bestritt, die hebräische Bibel anders zu verstehen, als es die Kirche tut, indem sie viele Verse auf Christus bezieht, als sei dies die einzige erlaubte Deutung. Die Diskussion darüber war leider meist so, daß die Juden wegen ihres Glaubens verfolgt wurden.

Späte Anerkennung der „israelitischen Würde“ des Reiches Gottes

Erst nach dem 2. Vatikanischen Konzil spricht man deutlich vom Recht der Juden auf ihren eigenen Glauben als biblische Heilslehre. Daher könnte heute eine christlich-jüdische Bibelarbeit an solchen Stellen

⁵ Torczyner hatte mit vielen Mitarbeitern begonnen, eine moderne Gemeindebibel zu schaffen. Bubers Werk ist auch als Taschenbuch erhältlich (Buch der Preisungen). Es versucht, Eigenarten des Hebräischen im Deutschen wiederzugeben, um den Leser auf den Urtext hinzuweisen. Ähnliche fruchtbare Entwicklungen gab es in den letzten Jahrhunderten auch in England und Amerika.

len anknüpfen, um zu sehen, wie die „israelitische Würde“ vom Reich Gottes betet und lehrt.

Zum Problem der Rache psalmen

Andere schwierige Stellen sind die sogenannten Rache psalmen. Soll man sie lesen, kann man es überhaupt? Soll man in Psalm 23, „Der Herr ist mein Hirte“, den 6. Vers vielleicht nur leise beten, aber nicht hinausschmettern: „Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde“, oder in Ps 27 darauf verzichten, Vers 4 zu sagen: „meine Bedränger und Feinde, sie müssen straucheln und fallen“⁶? Und was ist mit Psalm 94, „Herr, Gott, des die Rache ist, erscheine!“ Die Antwort ist bereits in Vers 2 gegeben: „Erhebe dich, du Richter der Welt, vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen!“ Es geht dem hilflosen, getretenen Frommen doch nicht darum, andere Menschen zu verdammen, sondern er fleht denjenigen um Hilfe an, der das Recht der Waisen und Witwen wahrt und auch die jungen Raben speist. Rache ist ja ein alter juristischer Ausdruck für gerechte Sühne am Übeltäter. Wo Menschen nicht Ebenbild Gottes sein wollen, wo sie sich dem Ruf zur Nachfolge verweigern und die Wehrlosen treten, bleibt dennoch die Hoffnung auf die göttliche Hilfe und Gerechtigkeit. Aussagen wie diese müssen freilich im Religionsunterricht vertieft werden. Alle christlichen Kirchenlieder sind ja voll dieser Hoffnung auf den gerechten Gott, der die Seinen nicht auf immer preisgibt.

„Gott der Rache“ — „Gott der Liebe“?

Die Arbeit an diesem Thema kann mithelfen, das fatale Klischee auszuräumen, als ob Juden zum Gott der Rache beten und Christen zum Gott der Liebe. Oft haben Juden und Christen gemeinsam gebetet, wo beide verfolgt waren. Wer für die Errettung dankt, soll jedoch zugleich der Gefahr gedenken. Hinzu kommt, daß der biblische Glaube keine glatt geschönte Deklamation ist. Er umschließt vielmehr alle Herbheiten der menschlichen Erfahrung. Man soll auch seinen Zorn aussprechen und (in den Psalmen) vor Gott bringen.

⁶ Gotteslob, S. 666.

Das Land der Verheißung

Ein weiteres wesentliches Thema ist Jerusalem, Zion, das Land der Verheißung. Wo Juden gemeinsam das Tischgebet sprechen, gehört zum Wochentag die Erinnerung an Exil und Willkür der Unterdrücker (Psalm 137), zum Sabbat und Festtag hingegen die Hoffnung auf Israels Heimführung (Psalm 126). Diese Themen stehen auch sonst im Gebet an wichtiger Stelle. So blieb stets die Verbundenheit erhalten — untereinander und im Hinstreben zum Mittelpunkt jüdischer Existenz. Dies ist zugleich Ausdruck der messianischen Hoffnung der Juden auf das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit in dieser Welt. Daran mitzuarbeiten ist ein theologisches und existenzielles Hauptmotiv in der jüdischen Lehre vom Menschen als Partner Gottes⁷.

Adel Théodor Khoury

Das Gebet im Islam

Auch in den deutschsprachigen Ländern leben immer mehr muslimische Mitbürger (Gastarbeiter, Diplomaten, Geschäftsleute, Studenten usw.). Schon um ihre Religiosität besser verstehen zu können, sollte man sich insbesondere mit dem gemeinschaftlichen Gebet im Islam befassen, das für diese Religion von grundlegender Bedeutung ist. Zudem sollten wir uns immer stärker einer großen Ökumene der Religionen öffnen, wie sie z. B. in der „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden“ zum Ausdruck kommt. Im folgenden Beitrag werden darum einige wichtige Aspekte des islamischen Gebetes wiedergegeben. red

Islām bedeutet Ergebung in den Willen Gottes. Dieser Wille ist souverän, absolut,

⁷ Vgl. zum Ganzen: I. Elbogen, *Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung*, Frankfurt a. M. 1931 (= Hildesheim 1962); A. Z. Idelsohn, *Jewish Liturgy and its development*, New York 1932. (= PB 1967); *Aus den Psalmen leben. Das gemeinsame Gebet von Kirche und Synagoge neu erschlossen*, Verlag Herder, Freiburg/Br. 1979 (christliche und jüdische Auslegungen).